

Parteitag SPD Mülheim an der Ruhr

Samstag, 22.11.08

Rede der Oberbürgermeisterin

Es gilt das gesprochene Wort.

Anrede,

heute auf den Tag genau vor sechs Jahren war ich um diese Zeit auf dem Weg in die Auerstraße. Gegen 10 Uhr hatte die Bürger und Bürgerinnen dieser Stadt die Nachricht erreicht, dass der damalige Oberbürgermeister von seinem Amt zurückgetreten war. Was dann folgte – ihr alle wisst es noch – war ein kurzer, aber intensiver Wahlkampf, den alle, die aktiv daran teilhatten, noch in lebhafter Erinnerung haben.

Für mich wurde diese Erinnerung kürzlich aufgefrischt, als ich vor vier Wochen auf Einladung unserer Genossen und Genossinnen in Hattingen zu Gast beim Nominierungsparteitag für Dagmar Goch war. Sie hatte 2004 mit Teilen aus unserem Drehbuch 2003 Wahlkampf gemacht. Viele Bilder aus jenen Wochen und Monaten habe ich wieder sehr genau vor Augen:

- Zuerst mal: Unser „Wahllokal“ auf der Schlossstraße.
Ich sehe den Blickfang noch vor mir : die roten Säulen! Das war schnell unser Markenzeichen und die Schlossstraße wurde zum zentralen Treffpunkt für unsere Helfer und Helferinnen und besonders für die Menschen unserer Stadt.
- Dann die Genossen und Genossinnen der AG 60+.
Die waren nun wirklich immer da, wenn es darum ging, anzupacken.
Stellvertretend für die vielen aus diesem Kreis möchte ich einen besonders erwähnen: nämlich Alfred Berendes: Er kam als Erster und ging als Letzter.
Immer.
- Unvergessen ist auch der Einsatz der AsF, liebe Renate, die mit ihren zahlreichen Helferinnen vor allem an den Wochenenden ein politisches Café unterhielt, in dem Kuchen, Waffeln, Kaffee und inhaltliche Diskussionen

bereitgehalten wurden, ohne bei aller Arbeit auch nur für einen Moment ihre gute Laune zu verlieren.

Anrede,

Jeder von Euch weiß, dass sich diese Liste noch um viele, viele Punkte erweitern ließe. Ich will und kann nur einige wenige zumindest kurz erwähnen.

Da waren die Fahrten mit der historischen Straßenbahn, die verschiedenen Veranstaltungen der „Aktion Morgenröte“ vor den Toren der großen Betriebe unserer Stadt, die vielen Vor-Ort-Aktionen, als wir gemeinsam in die Stadtteile aufgebrochen sind, um bei einer Tasse Kaffee unmittelbar mit den Menschen in ihrem direkten Lebensumfeld zu reden , überhaupt die unzähligen Gelegenheiten, bei denen ich zusammen mit euch mit den Menschen in der Stadt wichtige Gespräche über Mülheims Zukunft geführt habe.

Ja, daran erinnere ich mich besonders gern: die unzähligen Gelegenheiten, bei denen wir gemeinsam mit den Menschen unserer Stadt ins Gespräch gekommen sind. Kurz: es war ein perfekter Wahlkampf, weil wir alle bis in die Haarspitzen motiviert waren, weil wir uns engagiert haben und nicht zuletzt: weil es uns Spaß gemacht hat, zusammen für ein gemeinsames Ziel zu kämpfen und zu arbeiten.

Ich muss euch gestehen: ich freue mich darauf, wenn es wieder soweit ist – ganz gleich ob das im Juni oder September der Fall sein wird. Denn mit euch an meiner Seite kann ohnehin nichts mehr schiefgehen!

Anrede,

der Wahlkampf war aber nicht nur gemeinsamer Spaß: er war auch in einer anderen Hinsicht enorm wichtig: die damals erprobten Veranstaltungsformen der direkten Gespräche habe ich als Oberbürgermeisterin unserer Stadt bewusst fortgeführt.

Wir sind weiterhin auf die Menschen zugegangen, und ich habe immer das direkte Gespräch mit Bürgern und Bürgerinnen gesucht, habe Fachvertreter aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen eingeladen und habe zugehört. Daraus

wurden nicht selten Anregungen und schließlich Aufgaben für die weitere Arbeit im Rathaus.

Und, liebe GuG, was die Arbeit betrifft: die gab es reichlich. Als ich nach meiner Wahl die Akten auf dem Tisch hatte, wurde schnell eines klar: viele wichtige Entscheidungen für unsere Stadt waren von meinem Amtsvorgänger und seinen Einflüsterern auf die lange Bank geschoben worden, weil sie keine schnellen Erfolge versprachen.

Bestes Beispiel war und ist die Neugestaltung der Verkehrsführung in der Innenstadt. Bei allen Gesprächen gab man mir mit auf den Weg: „...und die Verkehrsführung, die ist ja wirklich unzumutbar!“ Meist wurde diese Einschätzung dann noch durch einen persönlichen Erlebnisbericht abgerundet. In allen diesen Schilderungen ging es dabei um einen auswärtigen Bekannten oder Verwandten, der mit dem Auto auf Besuch nach Mülheim gekommen war – und sich heillos verfranzt hatte. Am Ende dieser Gespräche bekam ich dann meist noch den Satz zu hören: „Da müsste man wirklich was dran tun...“.

Genau das, liebe GuG, genau das wäre die Pflicht und Aufgabe meines Amtsvorgängers gewesen! Schließlich gab es die entsprechenden Ratsbeschlüsse seit 1996!

Aber: Er wollte gar nichts tun! Baustellen in einem Wahljahr – Gott behüte! Was interessierte das Wohl der Stadt, wenn es um den eigenen Machterhalt geht?

Einen Verlierer gab es allerdings: das war unsere Stadt, unser Mülheim.

Und genau hier, liebe GuG, haben wir es anders gemacht! Um es in den Worten des französischen Dichters Molière zu sagen: „Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir unterlassen!“ In diesem Sinne sind jene, von denen ich 2003 die Verantwortung für diese Stadt übernommen habe, auch verantwortlich für das, was sie an ungelösten Problemen und unerledigter Arbeit hinterlassen haben – zum Schaden der Stadt und der Menschen, die hier leben!

Und noch eines muss man zu diesem Thema in Erinnerung rufen: Einige, von denen, die vor 2003 zurecht auf den Stillstand in dieser Stadt hingewiesen haben, nehmen

heute die Baustellen zum Anlass, gegen uns Stimmung zu machen! Das aber ist nichts weiter als populistisch und unehrlich. Denn dass mit der Umgestaltung während der Bauphase zwangsläufig Unannehmlichkeiten verbunden sind, ist doch klar und wird auch von niemandem bestritten! Die einzige Alternative dazu wäre jedoch weiterer Stillstand – und das kann niemand wollen, dem diese Stadt am Herzen liegt. Und daher entlarven sich solche Vorwürfe nach dem Prinzip „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass!“ am Ende selber.

Und weil es mir um das Wohl der Stadt und nicht um das eigene geht, habe ich daher von Anfang an jene Entscheidungen getroffen, vor denen andere sich gedrückt haben.

Denn ich bin fest davon überzeugt, dass die Baustellen in dieser Stadt unsere Wahlchancen nicht schmälern, sondern deutlich steigern werden. Was anderes sind diese Baustellen denn, als die sichtbaren Beweise dafür, dass der Dornröschenschlaf, in den unsere Stadt bis 2003 gefallen war, tatsächlich und endgültig vorbei ist und es wieder vorwärts geht? – Von den bereits fertiggestellten Baumaßnahmen und Projekten in der Stadt ganz zu schweigen!

Und dass wir Sozialdemokraten seit 2003 eben nicht verwaltet, sondern aktiv gestaltet haben, dafür gibt es eine ellenlange Liste von Beispielen, von denen viele aus Anregungen der Bürger und Bürgerinnen erwachsen sind, die im Wahlkampf 2003 an uns, an mich herangetragen worden waren.

Anrede,

und weil die Liste der Dinge, wie seit 2003 auf den Weg gebracht wurden, so lang ist will ich hier nur die wichtigsten nennen.

Bleiben wir einen Moment im Bereich Wirtschaft, Arbeit und Soziales:

- Mülheim an der Ruhr ist auch heute noch die sicherste Großstadt in NRW.
- Wir in Mülheim haben in der Region die niedrigste Arbeitslosigkeit.
- Wir haben gleichzeitig die höchste Kaufkraft.
- Wir haben in Mülheim das höchste Steueraufkommen pro Kopf.

- Mülheim ist ein bedeutender und attraktiver Wirtschaftsstandort mit gesunden und investitionsfreudigen Industrieunternehmen und einem starken Mittelstand.
- Und wir haben in Mülheim die höchste Quote an Unternehmensneugründungen in der gesamten Metropolregion Ruhr – auch Dank des von mir zügig auf den Weg gebrachten Gründerzentrums an der Wiesenstraße.

Niemand darf das aufs Spiel setzen, und deshalb werden wir dafür sorgen, dass diese gute Entwicklung und positive Perspektive für unsere Stadt auch in Zukunft Programm bleiben.

Ein anderes, ein schwieriges Thema: der Stadtteil Eppinghofen.

Hier haben wir eigens die Funktion eines Stadtteilmanagers geschaffen, der vor allem die Aufgabe hat, zum Abbau der sozialen Spannungen beizutragen, die in diesem Teil der Stadt unstreitig vorhanden sind.

Selbstverständlich habe ich Verständnis für die Anliegen der dort lebenden Menschen und natürlich wünsche auch ich mir, dass sich alle Probleme sofort und restlos lösen ließen. Aber: Ich nehme ernst, was ich aus Eppinghofen höre – und weil ich es ernst nehme, kann, will und werde ich den Menschen keine Wunder über Nacht versprechen. Was über Jahre hinweg entstanden ist, ohne dass sich jemand dieser Probleme angenommen hätte, kann nicht von heute auf morgen aufgelöst werden. Wer das verspricht, ist unredlich.

Ich kann aber versichern, dass ich alle Menschen in Eppinghofen nach Kräften unterstützen werde, die mithelfen wollen, ihren Stadtteil wieder lebens- und damit auch wieder lebenswert zu machen.

Ein wichtiger, langfristiger Beitrag dazu ist unser Konzept der Zukunftsschule. Weil gerade wir Sozialdemokraten wissen, dass es kein wertvolleres Kapital gibt als Bildung, kann für uns der Weg zum dauerhaften Abbau sozialer Konflikte nur über eine Besserung der Bildungschancen führen. Denn Bildungschancen sind Lebenschancen! Im Guten wie im Schlechten. Sie sind Weichenstellungen für ein ganzes Leben! Ob und wie ich sie nutze, bestimmt darüber, welche Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe ich in meinem Leben einmal haben werde. Und weil das

uneingeschränkt für alle Menschen gilt, erwähne ich an dieser Stelle gerne auch die erfolgreiche Kooperation der Theodor-Fliedner-Werkstätten mit der Firma Siemens, in deren Folge eine Dependence der Fliedner-Werkstätten im Siemens-Techno-Park entstanden ist.

Anrede,

Wenn es nicht so ein ernstes Thema wäre, fiel es in diesen Tagen leicht, schadenfroh mit dem Finger auf jene Gruppen in der Stadt zu zeigen, deren fortgesetzter, rein ideologisch motivierter Widerstand gegen das Konzept der „Zukunftsschule“ durch die Ergebnisse des jüngsten PISA-Tests ein weiteres Mal Lügen gestraft worden sind! Die leistungsstärksten Schüler Deutschlands kommen aus einem Land, in dem es keine Hauptschulen mehr gibt! Gerade zu diesem Punkt ließe sich noch einiges ausführen, doch ich will mich darauf beschränken, an dieser Stelle nochmals an die zentrale Bedeutung dieses Projektes für die Zukunft insbesondere des Stadtteils Eppinghofen zu erinnern. Die Zukunft der jungen Menschen dort darf nicht durch blindes Festhalten an überkommenen Strukturen aufs Spiel gesetzt werden – vor allem dann nicht, wenn die Realität diese ideologischen Positionen längst ad absurdum geführt hat!

Ich appelliere deshalb noch einmal eindringlich an alle Politiker unserer Stadt: hören Sie endlich auf, ihre ideologischen Positionen der Vergangenheit gegen die Interessen und Chancen der jungen Menschen in Mülheim mit Klauen und Zähnen zu verteidigen.

Anrede,

ich habe eben gesagt, Bildungschancen sind Lebenschancen. Und weil das so ist, haben wir uns seit 2003 intensiv darum gekümmert, dass in Mülheim so früh als irgend möglich begonnen wird, Kindern und Jugendlichen diese Bildungschancen auch zu eröffnen. Ein bedeutender Eckstein in diesem Konzept war die mit großem Erfolg eingeführte offene Ganztagsgrundschule– und zwar mit einer Intensität der pädagogischen Arbeit und der Betreuung, die sowohl hinsichtlich Qualität wie auch Quantität in NRW an der Spitze steht.

Ich habe eine Bildungskonferenz ins Leben gerufen, um in einer breiten Debatte über Ziele und Inhalte von Bildungspolitik in dieser Stadt zu diskutieren, und dabei alle – Lehrer, Eltern und Schüler – mit ins Boot zu holen.

Ich habe die Initiative zur Verbesserung der frühkindlichen Bildung auf den Weg gebracht. Junge Eltern haben die Möglichkeit, sich in einer eigens eingerichteten Servicestelle für Betreuungsangebote informieren und beraten zu lassen.

Auch die Einrichtung einer Natur-Lernwerkstatt am Witthausbusch will ich in diesem Zusammenhang ausdrücklich erwähnen.

Auf dem Viktoriaplatz, am Platz der ehemaligen Synagoge, entsteht ein Medienhaus als ein Ort des Lesens, Lernens und der Bildung mitten im Herzen der Stadt.

Und vielleicht wird Mülheim an der Ruhr schon bald auch ein Hochschulstandort werden. Mit unserer engagierten Bewerbung um den Standort der neuen FH Westliches Ruhrgebiet bin ich guten Mutes, dass wir am Ende Erfolg haben werden.

Anrede,

es gehört aber auch noch etwas anderes im Bereich Bildungspolitik erwähnt: Ich rede von der Modernisierung von Schulen und Kindergärten. Ja, der

Modernisierungsbedarf war und ist leider noch immer unbestreitbar hoch.

Auch in diesem Bereich haben wir getan, was in 5 Jahren zu leisten war : wir haben erhebliche Mittel aufgebracht, und nicht nur den baulichen Zustand der Gebäude verbessert, sondern die jeweiligen Schulen und Kindergärten zugleich auch so umgestaltet, dass sie den heutigen, modernen Unterrichtsbedürfnissen angemessen sind.

Aber statt jetzt gebetsmühlenartig unberechtigte Vorwürfe und falsche Behauptungen gegen uns zu erheben und auf das kurze Gedächtnis der Bürger zu spekulieren, hätte mancher politische Kontrahent besser daran getan, den erheblichen Modernisierungsbedarf im Bereich der Schulen und der meisten öffentlichen Gebäude schon vor Jahren in eigener Verantwortung anzupacken.

Wir, liebe GuG, wir können heute nur schrittweise abarbeiten, was durch jahrelange Untätigkeit vor 2003 inzwischen zu einem Riesenproblem herangewachsen ist.

Und noch etwas: es ist - lasst mich mal sagen: befremdlich, dass einige in dieser Stadt uns zwar immer wieder unterstellen, wir täten nicht genug, auf der anderen Seite dann aber alles daran setzen, ÖPP-Lösungen zu verhindern, durch die weitere Modernisierungen auch zeitnah durchgeführt werden können.

Wenn ich es genau betrachte, ist ein solch verantwortungsloses Handeln nicht nur befremdlich. Mit der Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde um des eigenen kurzfristigen politischen Vorteils willen wissentlich zu spielen, das ist in höchstem Maße verwerflich!

Wir haben den Stillstand auch in diesem Bereich überwunden, wir haben den Masterplan „Gute Schulen für Mülheims Kinder“ auf den Weg gebracht – und den setzen wir nun Schritt für Schritt um, wenn ich mir natürlich auch wünschen würde, es ginge alles sofort und über Nacht!

Vor ähnlichen Herausforderungen stehen wir auch beim Sport. Wir haben damit begonnen, die Sportstätten Schritt für Schritt zu sanieren und zu modernisieren. Inzwischen konnten wir die ersten, mit pflegeleichtem Kunstrasen ausgestatteten Fußballplätze einweihen.

Mit der RWE-Rhein-Ruhr-Sporthalle und der Harbecke-Halle hat die Stadt zwei moderne und multifunktional verwendbare Sportstätten erhalten.

Weil wir wissen, welche große gesellschaftliche Bedeutung der Sport hat, haben wir den langfristigen Mülheimer Sportentwicklungsplan fortgeschrieben.

Wir haben den ständigen Dialog mit den Aktiven, den Vereinen und Verbänden aufgenommen, um bei der zukünftigen Gestaltung der Sportstadt Mülheim in enger Abstimmung mit den unmittelbar Beteiligten voran zu kommen.

Anrede

Ich sprach eben von dem untrennbaren Zusammenhang von Bildungs- und Lebenschancen. Ein Blick gerade auf den Bereich der Kultur und der kulturellen Bildung in unserer Stadt darf hier nicht fehlen, denn auch hier hat sich vieles getan.

- Mülheim, die Museumsstadt, hat mit dem Aquarius heute das einzige Wassermuseum der Welt vorzuweisen.
- Die größte begehbare Camera Obscura in der MüGa hat seit 2006 wieder deutschlandweite Beachtung gefunden.
- Unser Leder- und Gerbermuseum gibt Auskunft über die wirtschaftlichen Wurzeln unserer Stadt und das jüngst eröffnete

- Gründer- und Unternehmersmuseum gibt Zeugnis von der industriellen Bedeutung Mülheims gestern und heute.
- In fünf Jahren haben vier neue Museen in unserer Stadt eröffnet. Zuletzt das Museum Kloster Saarn. Dass sollen andere erst einmal nachmachen, liebe GuG!
- Und inzwischen ist auch das Projekt „Haus der Stadtgeschichte“ im Gebäude der alten Augenklinik als weiterer wichtiger Lernort auf den Weg gebracht. Dort wird im Jahr 2010 auch die Musikschule ihren Sitz haben.

Anrede

Wichtige Errungenschaften lassen sich für den Bereich der Bürgerorientierung und Bürgerbeteiligung festhalten, den ich seit meinem Amtsantritt bewusst und konsequent ausgebaut habe:

- Unser ja eingangs schon erwähntes „Wahllokal“ auf der Schloßstraße beherbergt heute die Bürgeragentur als zentrale Anlaufstelle der Stadtverwaltung für die Mülheimer Bürger und Bürgerinnen.
- Wir haben mit dem neuen Bürgeramt an der Löhstraße endlich alle Bereiche vom Meldewesen bis zur PKW-Zulassung unter einem Dach vereint.
- Wir haben im Rathaus eine zentrale Infotheke eingerichtet. Wir haben mit dem Service-Center Bauen ein deutlich bürgerfreundliches Angebot geschaffen.
- Wir haben mit dem KommunikationsCenter eine zentrale telefonische Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger geschaffen.
- Wir haben zu allen wichtigen, auch kontroversen Themen die Bürger und Bürgerinnen zu Gesprächs- und Diskussionsrunden geladen und gehört.
- Wir haben eine moderne Nebenwache der Feuerwehr An der Seilfahrt errichtet und der Bau einer neuen, modernen Hauptfeuerwache an der Duisburger Straße ist beschlossen. Auch das sind wichtige, ja, lebenswichtige Verbesserungen für die Menschen in Mülheim an der Ruhr!

Und was mir persönlich besonders am Herzen liegt: In Mülheim an der Ruhr wurde vor wenigen Wochen zum nunmehr zweiten Mal ein Jugendstadtrat gewählt!

Entgegen anders lautenden Behauptungen ist das der Beleg dafür, dass gerade auch unter jungen Menschen ein Bewusstsein für die dringende Notwendigkeit vorhanden ist, sich über die eigenen Belange hinaus für das Gemeinwohl zu engagieren.

Anrede

Ihr wisst, dass ich bis morgen früh so weiter fortfahren könnte, weil ihr wisst, was wir alles auf den Weg gebracht und auch vollendet haben.

Deshalb kann ich mich hier und heute kurz fassen. Nur der Vollständigkeit halber will ich die zahlreichen weiteren und wichtigen Fortschritte für die Stadt nur stichwortartig anreißen:

- Sanierung und Neuaufstellung der MST, der Mülheimer Stadtmarketing und Tourismus GmbH.
- Umbau der Stadthalle – wie schön sie geworden ist, können wir just in diesem Augenblick feststellen.
- Und: wir haben in den vergangenen Monaten ein schönes, gelungenes und rundherum erfolgreiches Stadtjubiläum gemeinsam feiern können.
- Mit Blick auf die Metropole Ruhr als Kulturhauptstadt 2010 ist Mülheim aktiv an der Gestaltung des Kultur- und Festprogramms beteiligt.
- Das „Centrum für bürgerschaftliches Engagement ist zu zum Vorbild für andere Städte im Land herangewachsen.
- Das 100-Häuser-Programm war ein wichtiger Baustein, die Familienfreundlichkeit unserer Stadt zu steigern.
- Mit dem ersten Mülheimer Familienbericht haben wir uns außerdem daran gemacht, die weiteren Bedürfnisse zu ermitteln, damit aus Daten dann auch Taten werden können.
- Wir haben ein regionales Einzelhandelskonzept entwickelt.
- Wir haben einen neuen Flächennutzungs- und Landschaftplan verabschiedet, und damit wichtige Rahmenbedingungen für die weitere Stadtentwicklung geschaffen.
- Mit der Mülheimer Klimaschutzinitiative wollen wir im Rahmen unserer städtischen Möglichkeiten einen Beitrag zur Umwelt- und Ressourcenschonung leisten.

- Wir haben durch die Schaffung eines Integrationsrates die bürgerschaftliche Teilhabe von Menschen nichtdeutscher Herkunft gestärkt.

Und: wir haben mit der Beschlussfassung über die Gestaltung der neuen Ruhrpromenade als einem zentralen Baustein des Stadtentwicklungsprojektes Ruhrbania einen bedeutenden Schritt zur Aufwertung und Belebung der Innenstadt getan. Als konsequente Fortsetzung der mit der MüGa 1992 begonnenen Neugestaltung Mülheims war dies der ebenso folgerichtige wie notwendige Schritt, unserer Stadt in städtebaulicher Hinsicht wichtige neue Impulse zu geben.

Kurz und gut: wir können mit Stolz feststellen, dass wir 2003 den richtigen Weg eingeschlagen haben.

Wir haben mit unserer Politik die richtige Geschwindigkeit vorgegeben und wir haben an den entscheidenden Stellen die für unsere Stadt guten Richtungsentscheidungen getroffen. Und das Beste daran: wir können es in jedem Einzelfall belegen! Mit Vorfahrt für Bildung und Richtung Zukunft mit Ruhrbania!

Soweit zum Erreichten, lasst uns nun gemeinsam einen Blick in die Zukunft werden!

Anrede,

wer eine so reiche und thematisch breite Erfolgsbilanz aufweisen kann, der könnte sich mit Blick auf die Zukunft eigentlich darauf beschränken, zu sagen: „Wir machen so weiter!“ Das aber ist nicht unser Anspruch. Vielmehr ist es für die Mülheimer Sozialdemokraten seit Jahrzehnten Tradition, alle fünf Jahre innezuhalten und auf der Grundlage eines breiten, innerparteilichen Diskurses die Marschroute für die kommende Legislaturperiode festzuschreiben.

Denn genau das wollen im Übrigen die Bürger und Bürgerinnen ja auch von uns wissen. Und wir werden es natürlich nicht nur vorstellen, sondern wir werden es erklären und erläutern und wir werden die einzelnen Perspektiven begründen. Dafür schreiben wir ja schließlich unseren Mülheim-Plan, unser Regierungsprogramm für die Jahre 2009 bis 2014.

Und, G u G, ich kann Euch sagen, die anderen warten schon darauf, unseren Mülheim-Plan zu lesen! Nicht zuletzt in der Hoffnung, wie am Ende jedesmal mangels eigener, stimmiger Konzepte bei uns etwas abschreiben zu können. Schließlich sind wir ja auch die einzige Partei, die so grundsätzlich und mit soviel Sach- und Fachverstand an die Erarbeitung politischer Perspektiven für unsere Stadt herangeht. Und das Beste, unsere Mülheim-Pläne der zurückliegenden Jahre und Jahrzehnte sind auch immer gleichzeitig Rechenschaftsberichte und Nachweise erfolgreicher sozialdemokratischer Kommunalpolitik gewesen. An unseren Mülheim-Plänen kann man ablesen, dass es letztlich immer die Mülheimer Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen waren, die Gestaltungskraft für unsere Stadt in richtiger und nachhaltig wirkender Stadtentwicklungspolitik realisiert haben.

Was also, GuG, sind die Perspektiven 2009 bis 2014?

Unser Ziel ist es, Mülheim an der Ruhr als lebens- und liebenswerte Stadt, als Heimat für alle hier lebenden Menschen, gleich welchen Alters oder Geschlechts, gleich welcher Herkunft, Bildung, Religion oder Staatsangehörigkeit sie auch seien, zu gestalten.

Wir wollen, dass die hier lebenden Menschen die Chance haben, im Rahmen ihrer persönlichen Wünsche und Vorstellungen, aber auch in allseitig geübter Rücksichtnahme und Toleranz ihr Leben frei und selbstbestimmt in unserer Stadt führen können. Alle konkreten Vorhaben und Maßnahmen müssen dahingehend überprüft werden, ob sie uns diesem Ziel näher bringen.

Dabei müssen wir in unseren Überlegungen und Handlungen drei wichtigen Faktoren Rechnung tragen. Dies sind der fortschreitende gesellschaftlichen Wandel, oft auch demographischer Wandel genannt, die zunehmende weltumspannende Verflechtung von Kommunikations- und Wirtschaftsbeziehungen, auch als Globalisierung bekannt, sowie die nicht zuletzt von Menschen verursachte Veränderung unseres natürlichen Lebensraumes, also der Klimawandel. In der Tat sind das große Herausforderungen, die letztlich nicht in Mülheim gelöst werden können. Aber, so muss man hinzufügen, auch nicht ohne das Zutun der Mülheimer

und Mülheimerinnen gelöst werden können. Denn wenn unsere Gesellschaft dieser Herausforderungen Herr werden will, um auch unseren Kindern und Kindeskindern noch eine Welt hinterlassen zu können, in der es sich zu leben lohnt, dann sind auch wir, jeder einzelne ganz persönlich, aufgefordert, im Rahmen unserer Möglichkeiten dazu beizutragen.

Anrede,

die Globalisierung ist eine nicht zu leugnende Realität, weltumspannend in ihren Auswirkungen, und nicht aufzuhalten oder zurückzudrehen. Globalisierung, d.h. die zunehmende internationale Verflechtung in allen Bereichen, also in Politik, Wirtschaft, Kultur, Umwelt, Kommunikation, findet in den Städten und Kommunen vor Ort statt. Dabei stehen Städte und Kommunen im Zeitalter der Globalisierung in zunehmendem Wettbewerb um Einwohner, Unternehmen und Ressourcen und haben gleichzeitig keinen Einfluss auf in international agierenden Unternehmen getroffene Entscheidungen, wie der Fall Nokia zeigt. Wohl aber haben sie dann die Kollateralschäden der Globalisierung vor Ort zu verkraften. Als da sind: Arbeitsplatzverluste, sinkende Steuereinnahmen, sinkende Standortgebundenheit der Unternehmen, Veränderungen der Wirtschafts- und Branchenstruktur und neue Anforderungen an Fachkräfte und deren Qualifikationen.

Städte und Kommunen können nicht einfach die Zelte abbrechen und anderswo hingehen. Schließlich leben acht von zehn Menschen in Europa in Städten. Hier entscheiden sich die Chancen und Risiken von Globalisierung. Deshalb müssen sich Städte aktiv mit ihr auseinandersetzen. Für eine Stadt wie Mülheim heißt das, wir müssen unsere besondere Anstrengung auf die Bestandspflege und die Sicherung der ansässigen Unternehmen in der Stadt richten, Gewerbeflächenbereitstellung und -vermittlung. Neuansiedlungen gelingen besser mit einem konsequenten Standortmarketing, das die Vorzüge der Stadt sichtbar macht. Und der Geschäftsflughafen gehört zu solchen Standortvorzügen. Ihn weiter zu verhindern, heißt die Verantwortung für entgangene Zukunftschancen für die Stadt auf sich nehmen. Noch mehr Einsatz für Existenzgründer und besonders solche mit Einwanderungsgeschichte muss die Devise für die kommenden Jahre sein.

Dass es dazu in der Zukunft eher mehr gestalterischer Eingriffe des Staates in den Markt geben muss und wird, ist wohl eine der unstrittigen Lehren der Finanzmarktkrise der vergangenen Monate. Wie lange wir mit den gesamtgesellschaftlichen Folgen des Missmanagements zu kämpfen haben werden, ist wohl noch nicht abzusehen. Langfristig bedeutsamer erscheint mir persönlich indessen ohnehin eine andere, bemerkenswerte Tatsache zu sein: Selbst die, die in der Vergangenheit das Hohelied des Marktes nicht laut genug singen konnten und in großen Lettern auf ihre Partei-Fahnen geschrieben haben: selbst sie rufen heute kleinlaut nach dem Staat – aber am Ende meinen sie doch nur den Steuerzahler.

Wenn man also der etwas abgegriffenen Bemerkung, dass Krisen immer auch zugleich Chancen seien, Glauben schenken darf, dann ist die Chance der aktuellen Krise des Finanzmarktes, dass sie endlich ein breites öffentliches Bewusstsein und eine entsprechende Erwartungshaltung hervorgerufen hat, nun endlich, endlich international verbindliche Regularien und Schranken einzuführen. Vor allem die Städte und Gemeinden, die bislang aus schierer Not in einen ruinösen, aus Steuermitteln bestrittenen Subventionswettstreit um Unternehmensansiedlungen eingetreten sind, werden dies zu danken wissen. Und auch wir Mülheimer haben ja in der Vergangenheit mit dem Weggang von Medion oder Leckerland entsprechende Erfahrungen machen müssen.

Anrede,

Mit den Gütern und Informationen wandern nicht nur Finanzströme, sondern auch Menschen um den Globus. Das Zeitalter der Globalisierung ist gleichzeitig ein Zeitalter der Wanderung, der Migration. Und dieser Trend wird für das 21. Jahrhundert beherrschend sein. Die drei wichtigsten Gründe, die Menschen in Bewegung setzen, ihre Heimat zu verlassen, sind Liebe, Arbeit und Krieg. Hier sehe ich keine wirklichen Chancen, auch nur den dritten zu beseitigen. Diese Wanderungsbewegungen führen dazu, dass die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts eine bunte, ethnisch vielfältige sein wird, und in den Staaten der sogenannten 1. Welt werden die Menschen – wie bei uns – außerdem im Durchschnitt älter und weniger.

Anrede,

Da ist sie wieder, die uns inzwischen so geläufige Kurzformel für den Demographischen Wandel. Der hat ohnehin längst begonnen, nur jetzt werden die Auswirkungen greifbar und können nicht länger ignoriert werden. Und Mülheim ist für die Metropole Ruhr, ist für NRW das Labor für den Demographischen Wandel. Für uns trifft alles noch schneller zu und ein.

Damit Mülheim auf gutem Weg bleibt und wenn wir diesen Prozess günstig gestalten wollen, wenn wir keine sozialen Verwerfungen in unserer Stadt wollen, wenn wir Frieden und Demokratie in Mülheim sichern wollen, müssen wir sofort anfangen, unsere Potenziale auszubauen. Das ist in erster Linie im nach-industriellen Zeitalter der Wissensgesellschaft die Bildungsqualität unsere Bevölkerung. Und ich meine alle: Kinder und Jugendliche, Einheimische und Neu-Mülheimer, Männer und Frauen aller Altersgruppen. Wir brauchen eine gebildete Stadtgesellschaft, die den technischen und wissenschaftlichen Anforderungen der Zukunft gewachsen ist. Alle bestmöglich zu bilden und lebenslang weiter zu qualifizieren wird überlebenswichtig für unsere Stadt in dieser Region werden. Und jetzt bitte ich um Aufmerksamkeit für ein paar Jahreszahlen mit wichtigem Inhalt : 2008 waren 48% der Neugeborenen in unserer Stadt Neu-MülheimerInnen. Von den Kindern mit Einwanderungsgeschichte besucht lediglich ein geringer Prozentsatz ein Gymnasium, der weit überwiegende Teil jedoch eine Hauptschule – wohlgemerkt eine Schulform, die im Land des bundesdeutschen PISA-Spitzenreiters Sachsen gar nicht mehr existiert! Wenn man bis 2050 in der Metropole Ruhr das Verhältnis zwischen der Altersgruppe der bis 64 Jährigen zu der der über 65 Jährigen nur gleich halten wollte, brauchte das Revier jährlich 3,4 Mio Zuwanderer, und zwar hochqualifizierte. Genau die aber gibt es nicht.

Was sagen uns die statistischen Schlaglichter über das, was zu tun ist?

Sehr viel, wie ich meine, und sehr klar überdies, liebe G u G, sagen sie uns, dass wir alles nur Mögliche tun müssen, um alle Kinder und Jugendlichen bestmöglich zu bilden, erziehen und auszubilden. Und allen, die aus anderen Teilen der Welt nach Mülheim gekommen sind, müssen wir einen Platz in unserer Mitte frei machen, damit sie Teil unserer Stadt sein und sich für ihre Zukunft mit verantwortlich fühlen

können. Damit sie den Wohlstand Mülheims sichern können. Denn sie werden ab 2050 die Mehrheit der städtischen Gesellschaft ausmachen. Wenn ich eingangs darauf verwiesen habe, was wir seit 2003 in Mülheim in Sachen Bildung angeschoben, umgesetzt und auf den Weg gebracht haben, dann würde das manche vielleicht dazu verleiten, dieses Feld als abgearbeitet zu betrachten. Ich sehe das anders! Für mich sind die erfolgreichen Anstrengungen der vergangenen Jahre vielmehr eine Verpflichtung, diesen Weg konsequent weiter zu beschreiten, denn ich bin in der Tat fest davon überzeugt, dass kaum ein Satz so viel Wahrheit enthält, wie der, wonach Bildung die Antwort zur Lösung der sozialen Frage im 21. Jahrhundert ist!

Anrede,

Unsere Maxime kann daher nur lauten: Bildung vor allem anderen, immer wieder: Bildung, Bildung, Bildung. Das ist meine Forderung seit 2003, das wird TOP 1 auf meiner Agenda bleiben. Und ich denke, es schadet der Stadt in diesen Zeiten nicht, dass die Oberbürgermeisterin in Sachen Bildung Fachkompetenz hat. Es schadet der Stadt nicht, dass die Oberbürgermeisterin an der nationalen Diskussion über die Bildungsrepublik Deutschland teilnehmen kann. Die nächsten 10 Jahre werden entscheidend sein, bis 2018 müssen wir die Trendwende schaffen, unser Bildungssystem so umzubauen, dass es Zukunftschancen ermöglicht. Dafür müssen die Schulen für die Anforderungen der Kinder und Jugendlichen passend gemacht werden, nicht umgekehrt.

Denn, liebe GuG, Bildung ist zwar nicht alles, aber ohne Bildung ist alles nichts. Das gilt für den Einzelnen und für das Gemeinwesen, zu dem jeder und jede gehört. Denn Bildungsbiographien gelingen oder misslingen vor Ort, auch wenn Bildungspolitik weiterhin nicht in den Städten, sondern in den Ländern gemacht wird. Vor Ort sind Erfolge und Misserfolge von Schulkarrieren und deren soziale und volkswirtschaftliche Konsequenzen auszuhalten Ich erinnere an das zuvor Gesagte: Geringes Bildungsniveau vor Ort heißt fehlende Qualifikationen, heißt keinen hochwertigen Arbeitsplätze, die zur Wertschöpfung beitragen, heißt wirtschaftlicher Abstieg einer Stadt bei gleichzeitiger Zunahme sozialer Spannungen – von den

persönlichen Schicksalen und Tragödien gescheiterter Lebenswege einmal ganz zu schweigen.

Und daher, GuG, gilt Vorfahrt für Bildung von Anfang an und dann über die gesamte Bildungskette hinweg. Von der Kita bis zur Hochschule und schließlich bis in die Weiterbildung hinein. Und immer muss der Blick gerichtet sein auf das, was jeder und jede an Talenten mitbringen. Denen müssen wir zur Entfaltung verhelfen, damit alle Bürger und Bürgerinnen aktive Teile der Stadtgemeinschaft sein können. Und weil bei all dem der einzelne Mensch im Mittelpunkt stehen muss, gilt es Bildungseinrichtungen auch so zu gestalten, dass sie in der Lage sind, sich der Schülern und Schülerinnen gezielt im Hinblick auf ihre individuellen Stärken und Schwächen anzunehmen.

Dazu gehört unbedingt die Schule im Quartier, in der ein ganzer Stadtteil daran mitwirkt, seine Kinder zu erziehen. Bei uns heißt sie Zukunftsschule Eppinghofen und ich habe eingangs schon erwähnt, dass wir hier erste wichtige Schritte zu ihrer Realisierung unternommen haben.

Anrede,

damit Mülheim auf gutem Weg bleibt, müssen in einer lebendigen, vitalen Stadt die Bedürfnisse aller Generationen Berücksichtigung finden. Weil wir auch den zahlreicher werdenden alten Menschen in unsere Städten gerecht werden wollen, gilt, weg vom Betrachten des Ruhestandes als Zeit von Defizit und Rückzug hin zur Orientierung an den Fähigkeiten, Potenzialen und Vorstellungen von selbstbestimmtem Alter. Dazu gehören seniorenspezifische Wohnformen ebenso wie entsprechende Dienstleistungen, dazu gehören auch neue Beteiligungsverfahren, um Teilhabe zu sichern.

Zur Beachtung der Belange der Bedürfnisse einer wachsenden Zahl älterer Menschen gehört die zweite Seite der Medaille: Die Beachtung der Bedürfnisse einer rückläufigen Zahl junger Menschen. Neben hochwertiger Bildung geht es hier um nachhaltige, Familien unterstützende Politik. Aus dem Familienbericht wissen wir, dass Familien in Mülheim in sehr unterschiedlichen Lebenslagen leben. Nicht alle

Familien haben gleichartige Bedarfe. Genau hinsehen und passende Strukturen schaffen, das wird die Herausforderung der nächsten Jahre sein. Familien im Norden der Stadt brauchen anderes als Familien im Süden Mülheims. Um den ungleichen Lebenslagen und Bedarfen gerecht werden zu können, müssen wir in Zukunft Ungleiches ungleich behandeln, sonst vergrößern wir Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten. Vergessen wir auch hier nicht: Soziale Ungerechtigkeit, fehlende Chancengerechtigkeit für den Einzelnen vermindert die Zukunftsfähigkeit der ganzen Stadt.

G u G,

sich derartig verändernde Städte werden auch ihr Erscheinungsbild in Zukunft schneller ändern, als wir das bislang gewohnt waren. Schon jetzt setzen wir bei Bauvorhaben auf Verdichtung statt auf weiteren Verbrauch von Flächen an den Rändern der Stadt. Versorgungsinfrastruktur wie Leitungen, Netze, Kanäle, Straßen, Schulen u.ä. müssen – einmal gebaut - auch bei dann zurückgehenden Bevölkerungszahlen unterhalten werden. Wir werden ganze Quartiere umbauen und die dortige Lebens- und Wohnqualität verbessern, wenn flexiblere und zeitgemäßere Wohnungen für unterschiedliche Bedarfe entstehen sollen.

Stadtentwicklung wird deshalb in den vor uns liegenden Jahren immer den Blick auf das Ganze richten müssen, wird die Stadt von einem integrierten Ansatz her planen und entwickeln. Was nicht weniger bedeutet, als auch jede Entscheidung auf ihre Zukunftstauglichkeit hin abzuklopfen und zu prüfen. Stadtentwicklungsprojekte der Zukunft werden – und hier zeigt sich die Qualität von Ruhrbania noch einmal in neuem Licht, denn Ruhrbania ist bereits ein Beispiel solcher integrierter Stadtentwicklung – Stadtentwicklungsprojekte der Zukunft werden also Projekte umfassen, die auf mehreren politischen Handlungsfeldern gleichzeitig ansetzen. In diesem Sinne ist integrierte Stadtentwicklung nachhaltige, vorausschauende und präventive Gesellschaftspolitik. Eine solche Stadtentwicklungspolitik ist dann weit entfernt davon, Reparaturbetrieb für ökonomische und soziale Verwerfungen zu sein.

Anrede,

In Sachen Klimaschutz ist eine entsprechende Mülheimer Initiative wie erwähnt bereits ins Leben gerufen. Ihre Aufgabe wird es sein, in die Breite unserer Stadtgesellschaft hinein ein Problembewusstsein zu wecken und jeden und jede

Einzelne zu überzeugen, dass es sich lohnt, einen persönlichen Beitrag zu leisten. Der Erfolg der Initiative wird langfristig daher auch von der Einsichtsfähigkeit der Menschen abhängen, den eigenen Lebenswandel den sich verändernden Umständen anzupassen. Doch damit wird es nicht sein Bewenden haben. Vielmehr hat daneben auch die Stadt unmittelbare Möglichkeiten, hier tätig zu werden und mit gutem Beispiel voranzugehen. Energieeffizienz und Ressourcenersparnis werden daher eine zentrale Rolle etwa bei der Instandsetzung öffentlicher Gebäude, der Attraktivierung des ÖPNV und der Intensivierung der Bemühungen auf dem Weg hin zu einer möglichst papierfreien Verwaltung spielen.

Denn nur, wenn es uns gelingt, unser Verhalten im Umgang mit Energie zu verändern, unsere Städte für sich wandelnde Klimabedingungen „wetterfest“ anzupassen, CO₂-Emissionen zu reduzieren, wird es uns auch gelingen, unseren Lebensraum, unseren Wohlstand und damit eine Lebensperspektive für unsere Kinder und Kindeskiner dauerhaft zu erhalten. Andernfalls jedoch steht nicht weniger als die Zukunft unserer Stadt, ja unserer Gesellschaft insgesamt auf dem Spiel.

Anrede,

Manche sagen: „Der Weg ist das Ziel.“ Ich glaube das nicht. Ich bin vielmehr davon überzeugt, dass nur das Ziel das Ziel sein kann – genauer: die richtigen Ziele! Aber die sind nur von dem zu erreichen, der den richtigen Weg einschlägt. Und das haben wir getan in unserer Stadt, unserer Heimat, zu der unsere stolze Vergangenheit genau so gehört, wie eine wirtschaftlich starke, eine sozial verantwortliche und kulturell würdige Zukunft:

Eine Zukunft für unsere wunderbare Stadt, die uns vor 200 Jahren von unseren Vorfahren übergeben wurde, als Geschenk und Verpflichtung gleichermaßen. Das waren die Menschen, die diese Stadt in der Vergangenheit mit Fleiß und Phantasie aufgebaut, erhalten – immer aber auch verändert haben. Eine Zukunft für Mülheims heimische Wirtschaft, die mit Mut und Tatkraft aus der Region für diese Region verantwortungsvoll gehandelt und sie damit auch geprägt hat. Eine Zukunft aber vor

allem für die Menschen, die Familien und die Kinder. Alle diejenigen, die unsere Stadt mit Leben füllen, sie tragen, und in Mülheim ihre Heimat finden.

Ich bin stolz auf unsere Stadt, stolz auch auf das, was wir gemeinsam für Mülheim auf den Weg gebracht haben.

Anrede,

die Stadt Karlsruhe wirbt für sich mit dem pfiffigen Satz: Viel vor – viel dahinter!“ Mit Blick auf das, was sich euch eben hier als bisherige Leistungsbilanz berichtet und als zukünftige Projekte vorgestellt habe, stünde auch uns dieses Motto gut zu Gesicht. Dabei bin ich mir nur zu gut bewusst, dass mit unseren Vorhaben auch viel Arbeit und viele Mühen verbunden sein werden.

Darum schaue ich, wenn ich hier und heute um euer Vertrauen, um eure Unterstützung bitte, schon ein wenig über den Tag hinaus. Natürlich denke ich auch an den vor uns liegenden Wahlkampf, besser gesagt an die vor uns liegenden Wahlkämpfe, denn davon werden wir ja in 2009 gleich drei zu führen haben. Doch wie ich schon eingangs gesagt habe: mit euch an meiner Seite ist mir vor gar nichts bange und dass ich in dieser Hinsicht auf euch zählen kann, dessen bin ich mir gewiss!

Ja, ich freue mich auf die anstehenden Herausforderungen, denn die Ergebnisse unserer bisherigen Arbeit können sich sehen lassen und brauchen keinen Vergleich zu scheuen. Wer daher heute meint, sich in der Debatte um die Zukunft unserer Stadt auf die Aussage beschränken zu können, Mülheim könne es besser oder Mülheim könne mehr, der wird zuerst einmal die Frage beantworten müssen, warum er denn dann bis 2003 nichts dazu beigetragen hat – schließlich sind wir es gewesen, die seit 2003 gezeigt haben, wie das denn eigentlich geht!

Und genau da wollen, genau da werden wir weitermachen. Und dass es uns und insbesondere mir persönlich dabei stets zuerst um die Sache und um das Wohl der Stadt gegangen ist, ist nicht zuletzt daran ablesbar, dass wir auch bei weniger populären Entscheidungen standgehalten haben, wenn wir von deren Richtigkeit im

Dienste des Gemeinwohls überzeugt gewesen waren. Andere Stadtspitzen haben sich in ähnlichen Situation auch schon ganz anders verhalten.

Politik heißt an Ende nichts anderes, als Entscheidungen zu fällen, zu begründen und schließlich vor den Wählern und Wählerinnen zu verantworten. Seit 2003 sind viele wichtige Entscheidungen getroffen worden. Wenn aber Entscheidungen getroffen werden, dann fallen sie immer zugleich für und gegen die Interessen von Menschen. Das ist das Wesen der Demokratie. Gewiss wäre es vermessen, im Rückblick für uns in Anspruch zu nehmen, wir hätten ausnahmslos in allem Recht gehabt. Aber ich sage durchaus selbstbewusst, wir haben rückblickend in sehr vielen Punkten Recht behalten, siehe ganz aktuell das Thema „Naturbad“! Und die eben präsentierte Bilanz unserer Arbeit belegt, dass unsere Ziele und der von uns zu ihrer Erreichung gewählte Weg durchaus gut und richtig waren. Auch das meine ich, wenn ich gerade herausgestellt habe, wie wichtig es ist, einer Überzeugung auch bei Widerspruch und unter Kritik treu zu bleiben. Auch das hat etwas mit Verlässlichkeit und Aufrichtigkeit zu tun.

Anrede,

wir haben eine lange Liste an konkret sichtbar gewordenen Erträgen unserer Arbeit vorzuweisen; wir haben – wieder – einen detaillierten und durchdachten Fahrplan für die kommenden Jahre vorgelegt; wir haben ein gemeinsames Ziel; wir haben eine hochmotivierte und kompetente Mannschaft beisammen; wir wissen eine einsatzfreudige und engagierte Mitgliedschaft hinter uns und wir wissen um die Erwartungen, die viele Menschen in dieser Stadt in uns setzen. Kurz gesagt: wir sind bereit, ich bin bereit!

Anrede,

Ich will auch in den kommenden Jahren als Oberbürgermeisterin dieser Stadt daran mitarbeiten, ein lebens- und liebenswertes und zukunftsstarkes Mülheim zu gestalten. Dafür bitte ich euch hier und jetzt um euer Vertrauen und eure Unterstützung!

Glückauf!